

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Eisenblasen“.

Anzeigen
für die kleinstmögliche Bezahlung
oder deren Raum 15 Bfg.
Reklamen 30 Bfg.

Abonnementspreis
jährlich 35 Bfg., mit Bringer-
geld 40 Bfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 43.

Samstag, den 10. April 1915.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brotkarten findet in Zukunft

Montagen nur von 2—4 Uhr nachmittags

Schierstein, den 10. April 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortpolizeibehörde ist gemeldet:

als verloren: Ein Leibriemen mit Schloß.

Eine Brille.

Ein Portemonnaie mit Inhalt.

Abzugeben im Rathause Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 10. April 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Ausnahme der Schulanfänger erfolgt nächsten
Tag, den 12. d. Mts. in der Neuen Schule an der
Schadenerstraße. Die Einreihung der Knaben findet
mittags 8½ Uhr, die der Mädchen vormittags 10
Uhr. Soweit es noch nicht geschehen ist, sind die
Mutter und für auswärts geborene Kinder auch
Vaterschein oder amtlich beglaubigte Familiennachweise
vorzulegen.

Schierstein, den 7. April 1915.

Der Rektor: Herr.

Zur Kriegslage.

Sollen die Franzosen den Feind außer Land-
bän, müssen sie ihn anreisen. Die blutigen

Sehen aus den Kämpfen in der Champagne können
daran nichts ändern; nichts wurde durch dieselben er-
reicht, als vielleicht die Erkenntnis, daß ein Durch-
bruch doch in Richtung Bouziers-Luxemburg unumg-
änglich ist. Also muß das Wagnis weiter rechts versucht
werden, wo man dünnere Linien anzutreffen hoffte. Die
Annahme trug; das beweisen die vier ersten Kampftage
des Durchbruchs Nummer zwei. Man konnte vielleicht
mit dem Moment der Ueberraschung rechnen — auch
dies erwies sich als ein Rechenfehler — man traf auf
kompakte Verbände, auf starke Reserven; Flieger hatten
rechtzeitig von Truppenverschiebungen gemeldet, die hin-
ter Toul und aus Verdun sich ankündigten, und auf
den doppelseitigen Flügelangriff hinwiesen. So etwa
mag sich das Schlachtbild geformt haben, das die Na-
men Combres, Ritz, Reigneville umfaßt.

Die französische Heeresleitung verschoß ihre An-
griffsbasis von West nach Ost, von Chalons nach Toul
und sie traf gleichzeitig Umfassungsvorbereitungen in
der Franche Comte und bei Vesort. Darin liegt Sy-
stem. Warum basiert sie sich nicht auf Paris, dem
Hauptreservoir der militärischen Kräfte des Landes?
Auch dort spürt man die Spitze eines deutschen Keils,
der mit Rohon nur drei Tagemärsche vor den Wällen
der großen Festung halt macht seit September. Eben
diese Nähe von Paris, so brüderlich sie auch empfunden,
mag hierfür bestimmend gewesen sein: kein Kampf vor
den Toren der Hauptstadt, der bei einem Rückschlag be-
denkliche Folgen nach sich ziehen könnte — müßte! Also
sucht man die erste Abwicklung weitab vom politischen
Brennpunkt der Ereignisse, was größere Freiheit der
Bewegung gestattet, und den Einblick in die Karten
verweigert, den Vergleich zwischen Tatsache und den
offiziellen Bulletin, die auch in diesen Tagen nur von
schönen Erfolgen allerorts zu erzählen wissen.

Mit einem solchen Durchbruch ist es überhaupt eine
eigene Sache. Im jetzigen Zeitalter der Millionenheere
und der 100-Meilen-Stellungen müßte er doch minde-
stens 50 Kilometer breit sein, wenn nicht die durch-
brechenden Heereskräfte an allen Seiten umfaßt und ihnen
aus dem anfänglichen Erfolg die Vernichtung erwachsen
soll. Die napoleonische Legende weiß von vielen groß-
artigen Durchbrüchen zu melden, so z. B. bei Auster-

litz und Wagram; doch geben die damaligen Verhält-
nisse keinen Maßstab ab für heutige Rechenabmessungen.
Unsere Stellungen im Westen sind so stark, daß „kein
Armee der Welt sie durchbrechen kann“, sagte eine of-
fizielle Note letzthin.

Der große Kampf in den Karpathen
scheint in das Hauptstadium getreten zu sein; es ha-
ben den Anschein, als ob die Russen neuerdings den Schwer-
punkt auf ihren rechten Flügel gelegt haben, und am
Dukla den Durchstoß versuchen. Hier gestattet die Sent,
die Entfaltung großer Massen und an die „Masse“ al-
lein klammert sich die russische Hoffnung, denn die Füh-
rung, die Disposition des Generalstabs war bisher
berühmlich schlecht und konnte durch das wilde Draufgehen
der Truppen nicht ausgeglichen werden. Die „Festung
Karpathen“ ist äußerst stark; gelegentliche Einbrüche hier
und dort würden nicht ausreichen, diese zu Fall zu
bringen, und an eine „Kapitulation“ dieser Position ist
nicht zu denken. Zudem macht sich für die Russen der
Druck denn doch fühlbar, der gegen den unteren Dnjestr
seit Wochen eingesetzt hat.

Eine Rede des Kaisers.

3. Vom westlichen Kriegsschauplatz wird der „Köln.
Volksztg.“ mitgeteilt, daß der Kaiser an das vierte
Garde-Regiment zu Fuß nach einer siegreichen Schlacht
bei der Besichtigung am 13. März folgende Ansprache
hielt: „Ich begrüße mein altes blaues Regiment meiner
Brigade in Feindesland zum ersten Male, seitdem wir
in Döberitz ererzt haben.“ Das 4. Garde-Regiment
hat mit Gottes Hilfe unvergängliche Lorbeeren an seine
Fahne geheftet und bis in die letzten Tage seinen alten
Auf erhalten. Als euer früherer Brigadeführer und
euer oberster Kriegsherr ist es mir ein Bedürfnis
gewesen, euch zu besuchen und euch meinen königlichen
Dank auszusprechen, da sich das 4. Garde-Regiment in
den letzten Tagen so ruhmreich bewährt hat. Ihr könnt
stolz darauf sein, daß auch ihr einen Anteil habt an
den großen Erfolgen, und so spreche ich dem Regiment
meinen Glückwunsch zu seinem Erfolge aus. So Gott
will, wird er auch weiter helfen und uns beistehen zur
Niederbringung des Feindes. Das ist das Ziel, nach

Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freifrau von Falkenhäusen.

(7. Fortsetzung.)

Das Wesen dieses jungen Mädchens sprach Erna un-
gemein an, sie fühlte sich nicht ganz vereinsamt mit dem
bedeutungsvollen Kinde zur Seite und war fast neugierig
auf die Fortsetzung ihrer Erlebnisse. Sie packte rasch ein
schwarzes Kleid von feinem Wolstoff aus, das mit
schwarzen Band geziert war und befestigte ihr
glänzendes Haar in einem anmutigen Knoten am
Hinterhaupt.

Als Willa wieder eintrat, blieb sie betroffen stehen:
„Sie sind ja eine Schönheit“, rief sie so aufrichtig, daß
Erna lachen mußte.

Bei ihrem Eintreten in den Salon sahen Graf Wel-
lenstein und sein Sohn Monocles auf, während Willa
Herrn Bertold vorstellte, worauf man sie ziemlich steif
grüßte. Bei Tisch nahm sie den untersten Platz ein und
beachtete die Gesellschaft.

Gräfin Wellenstein, eine blonde, noch schöne Frau
mit klassischen Zügen, aber wenig Ausdruck, der alte Graf
mit grauem Haar, geizig, anspruchsvoll und fast frech
in seinem Auftreten, zweiseitige Reden führend, wobei
er den Sohn, ein gedankloser Leutnant, ihm redlich zur
Seite stand; die älteste Tochter, braun, mit kräftlichem
Aussehen, und endlich Willa, klein, zierlich, freundlich und
immer hübscher erscheinend, je länger man sie sah; denn
der Hauptreiz ihres Gesichtes lag in dessen Beweglich-
keit und ungemein offenem Blick. Erna hatte das Ge-
fühl, eine alte Bekannte in ihr zu sehen.

Nach dem Mahle bedankte sich Alles bei der Haus-
frau, Erna tat es auch, berührte aber die ihr dargebotene
Hand nur mit den Fingerspitzen, als sie ihr mit Gemal-
te dem Rande geführt wurde, so daß sie dieselbe küssen
konnte. Dann sagte die Gräfin:

„Sie spielt ja Klavier? Rudi, öffne es ihr! Bei-
den Sie uns doch, was Sie können, denn im Inserat
sind ja musikalisch gebildet.“

Erna kühlte den Unmut in sich aufsteigen; denn, war
sie in ihrer neuen Stellung auch auf manches gefaßt, so
überließ doch die Art der Gräfin bei weitem ihre Er-
wartungen.

Da trat Willa an sie heran und bat:

„Ich ja, Fräulein, spielen Sie, bitte, ich kann Ihnen
nicht sagen, wie sehr ich Musik liebe“, während das an-
dere Mädchen ostentativ aus dem Zimmer ging, von Va-
ter und Bruder ihrer zarten Nerven wegen, die keine
Musik vertragen, verspottet. Rudi aber, der Leutnant,
öffnete den Flügel und lehnte sich mit freudiger Bewunder-
ung gegenüber an die Wand, die Arme gekreuzt,

Handringe vor sich hinblasend.

Die Eltern, welche weiter weg saßen, sprachen über
die bevorstehende Soiree, und Willa stand dicht neben Erna
in Bereitschaft, ihre Rollen umzublen. Die schöne Ou-
verture der Oper „Freischütz“ war es, welche die Gouver-
nante gewählt hatte und meisterhaft vortrug. Als sie aber
zu Ende war, rief die Gräfin: „Sie spielen doch auch
leichte Musik, denn Sie müssen nicht glauben, daß wir
Wagnerianer sind, meine Liebe! Das war wohl aus den
„Meisterfingern“ oder so etwas, was Sie uns da zum
Besten gaben!“

Erna mußte ihre Heiterkeit verwinden, verriet aber
den armen Deber mit keiner Silbe und spielte jetzt den
Wahrer: „Das ist süße Mühe.“

„Ach, das ja!“ lachte nun die Dame, „es geht doch
nichts über die Wiener Gemütslichkeit! Wie oft habe ich
das in Bernals gehört!“

Diese Worte bedeutete die ehemalige Wirtstochter von
Bernals, sobald sie dieselben in ihrer Unüberlegtheit aus-
gesprochen hatte, aber es war geschieden, und sie konnte
nur verbessernd hinzufügen: „und im Prater und überall!“

Erna war aufgestanden und sprach mit Willa:

„Emmi... ach, wie heißt sie schon?“ rief Gräfin
Wellenstein, „geben Sie mir von da drüben ein Glas
Wasser!“

„Die meinen Gräfin?“ fragte Erna.
„Emmi... hören Sie vielleicht schlecht? Geben Sie
mir das Wasser von dort!“

Ein Bitterer Blick Willas bewog Erna, den Befehl
zu erfüllen; sie tat es, aber mit vor Zorn zitternder Hand
und dann sagte sie: „Ich wünsche jetzt allerseits eine gute
Nacht“, und ehe man ihr antworten konnte, verließ sie
den Kreis, in welchem sie seit entschlossen war, nicht län-
ger zu verbleiben, als sie mußte, keinen Tag länger als
bis ihr etwas Besseres geboten wurde.

Die kleine Willa konnte vor der Soiree nicht mehr
zu ihr kommen; nach derselben jedoch, als Erna schon ihr
müdes Köpfchen auf die weichen Kissen gelegt hatte, klopfte
es leise an der Tür. „Sind Sie es Gräfin Willa?“ fragte
sie und lehnte betrat das Zimmer.

„Ich konnte nicht schlafen gehen“, begann sie, „ohne
nochmals nach Ihnen zu sehen; es tut mir so namenlos
leid, daß Sie heute nach der schweren Trennung von Ih-
ren Angehörigen noch so unliebsame Eindrücke aufnehmen
mußten! Doch — können Sie mir's nur glauben, Mama
meint es gar nicht so schlimm. Nehmen Sie sich's nicht
zu Herzen!“

„Rein, liebes Kind! Das tue ich auch nicht, aber da
ich mich sehr genau kenne und auch weiß, daß ich mich
in solchen Situationen nicht immer so ruhig verhalten
kann wie heute, so muß ich doch trachten, bald eine an-
dere Stelle zu finden.“

„Ich mußte es ja!“ sagte traurig das zarte, seine
Kometchen, das in jeder Beziehung der Gegenwart über-

mutter zu sein schien. „Es ist jammervoll!“

Nach einer Weile fügte sie hinzu: „Und könnten Sie
sich wirklich nicht daran gewöhnen?“

„Rein, mein Herz, das ist unmöglich, ich bin sehr
empfindlich und werde heftig, wenn man mich reizt. Wie
sollte ich mich nun plötzlich ganz verändern?“

„Ja, ja, das ist wahr“, meinte Willa — „Sie haben
recht und müssen ebenso klug sein, als Sie schön sind!
Wissen Sie, was Papa sagte, als Sie so stolz und ruhig
aus dem Zimmer schwebten? Er sagte: Das ist ja eine
Königin und keine Gesellschaftlerin, die bleibt Dir nicht.“

Erna lachte.

„Gute Nacht!“ flüsterte Willa und näherte sich ihr:
„Küssen Sie mich, bitte, ich will Sie nicht verlieren, Sie
dürfen nicht fort, wenigstens nicht von Gras! Ich werde
es schon zu Stande bringen! Ich fühle es, daß Sie meine
beste Freundin werden, denn ich kenne kein anderes Mäd-
chen, das mir so sympathisch wäre, wie Sie.“

Dann küßten sich Willa und Erna wie zwei Schwe-
stern und trennten sich, beide mit der Empfindung, einen
Schatz gefunden zu haben.

„Nächste Morgenluft weht zum offenen Fenster herein,
denn Erna pflegt letzteres in jeder Jahreszeit zu öffnen,
sobald sie ihr kaltes Bad genommen, nach welchem sie,
in ihren warmen Schlafrock gehüllt, im Zimmer Betweg-
ung macht.“

„Darf ich herein?“ fragt eine ihr schon sehr wohlbe-
kannte Stimme, und sie öffnet der Fragenden die Tür.
Da fliegt ihr die kleine Rudmilla an den Hals.

„Wie haben Sie geruht, liebes Fräulein?“ fragt sie
herzlich.

„Es war die erste Nacht fern von meinen Lieben,
und da können Sie sich wohl vorstellen, mein Herz, daß
meine Gedanken noch voll Wehmut bei ihnen weilen und
umso wehmütiger, da ich sie in tiefem Schmerz zurück-
lassen.“

Willa blinnte sie kummervoll an.

Und dann die Sorge um das Weitere, die Sorge
überhaupt, die mir bisher fremd gewesen, drückt mich jetzt
recht schwer!“

„Das soll sie aber nicht!“ erwiderte heiterer das an-
dere Mädchen. — „Ich habe schon etwas im Sinn für
Sie, aber ich will Sie damit überraschen. Sind Sie bald
fertig?“

„In einigen Minuten!“

„Nun wohl, dann kommen Sie nur gleich in das
Wohnzimmer, wo Sie gestern zuerst waren; es kommt jetzt
lange niemand dorthin, denn ich bin die Einzige im gan-
zen Hause, die früh aufsteht, wie frühstücken zusammen,
und dann möchte ich Sie bitten, mich zu meiner Tante
zu begleiten.“ — Sie hatte bei diesen letzten Worten den
kleinen Kopf ganz allerliebste nach der einen Seite geneigt.

(Fortsetzung folgt.)

dem wir jüben müssen, bis der Erfolg, den Feind niederzuzwingen, endgültig erreicht ist, und wenn es auch noch so lange dauert. Gott helfe euch dazu.

Zwischen Mosel und Maas.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Bereits der Bericht vom 6. April hat gezeigt, daß es sich bei den Kämpfen zwischen Maas und Mosel nicht um eine zusammenhängende Schlacht in dem ganzen beinahe 100 Km. ausgedehnten Abschnitt handelt. Einzelne räumlich getrennte Teile der gesamten Stellung bilden abwechselnd Angriffspunkte der Franzosen, und nur der Gedanke einer beiderseitigen Umsfassung der deutschen Linie gibt den einzelnen Kämpfen einen inneren Zusammenhang. Das Ergebnis am 6. April war, daß alle französischen Angriffe nordöstlich und östlich Verdun, ebenso wie die Vorstöße auf den Südfügel zusammengebrochen waren. Den kurzen Erfolg der Franzosen auf der Combreshöhe glichen die Gegenangriffe unserer Infanterie aus, so daß die Höhe am Abend in deutschem Besitz blieb. Die Nacht zum 7. April verlief hier nach diesen schweren, für den Gegner sehr verlustreichen Kämpfen ruhig, dagegen wurden die deutschen Stellungen auf dem Südfügel zwischen Airey und Mosel während der ganzen Nacht unter schwerem französischem Artilleriefeuer gehalten, das von unserer Artillerie durch einige erfolgreiche Feuerüberfälle erwidert wurde. Dieses Artilleriefeuer dauerte den ganzen 7. April. Am frühen Vormittag wurde hier eine starke Besetzung der Schützengräben und eine Versammlung von Reserven dahinter erkannt, und gegen 10 Uhr vormittags begannen die Angriffe dieser Kräfte gegen Bois Mort-Marl. Bismarck stürmten sie gegen unsere Stellungen vor, um jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen zu werden. Haufen von Gefallenen türmten sich vor unseren Gräben auf. Derselbe Bois Mort-Marl scheiterten über das offene Gelände unternehmene französische Angriffe bereits in ihrer Entstehung in unserem Artilleriefeuer, während sie links davon im Pfisterwalde bis an unsere Stellungen gelangten, um hier im Feuer zu enden. Im Bois d'Ally gelang es einem von Bayern unternommenen Angriff, bis in die französischen Stellungen einzudringen und Gräben zu nehmen. Diese wurden nach der Zerstörung aufgegeben, da ihr Besitz einen tatsächlichen Wert im Rahmen unserer Stellung nicht hat.

Am Nordfügel wurde die Combreshöhe heute vom frühen Morgen an mit schwerem Artilleriefeuer besetzt. Vormittags entspannen sich auch hier wieder Infanteriekämpfe, zunächst mit wechselndem Ausgang, bis nachmittags als Enderfolg alle Gräben in unserer Hand blieben, worauf die Franzosen von neuem ihr Artilleriefeuer dorthin lenkten. Im Laufe des Nachmittags dehnte sich das Artilleriefeuer gegen unsere sich nördlich an die Combreshöhe anschließenden Stellungen in der Boivre-Ebene aus. Ein dort auch heute wiederum mit starken Kräften unternommener ausgedehnter französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Tag endete mit einem deutschen Erfolg auf allen Teilen der Front.

Nachrichten der Verbündeten.

In den Karpathen.

3. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Die Nachrichten von den Karpathen lauten günstig. An der Westfront haben die Russen neue Verstärkungen eingesetzt, jedoch den Angriff infolge ihrer schweren Verluste nicht vortragen können. Im Laborczatale und östlich davon haben wir die russischen Verstärkungen ausgetrieben und schreiten vorwärts. Die unzähligen russischen Leichen, auf die wir stoßen, lassen die Verluste des Feindes noch viel größer erscheinen, als bisher angenommen wurde. Hier dürfte bald eine bedeutende Wendung zu erwarten sein.

Lothales und Provinzielles

Schierlein, 10. April 1915.

**** Einquartierung.** So stehen wir denn abermals kurz vor dem Eintreffen einer größeren Einquartierung, um aufs neue an die ernsten Begleiterscheinungen des großen Weltkrieges erinnert zu werden, die uns zur Pflicht machen, neue große Opfer für das Vaterland zu bringen. Diese Opfer geduldig und mit Würde zu tragen, muß jetzt die Aufgabe aller unserer Gemeindemitglieder sein. Niemand sollte sich widerwillig zeigen bei der Aufnahme der Soldaten, oder sich dieser gar widersetzen, denn die Zuteilung ist nicht ohne hingebende Mühe und Arbeit und mit größter Gewissenhaftigkeit der Einquartierungskommission bewirkt worden. In erster Linie aber möchten wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die Soldaten, die teilweise Frau und Kinder verlassen haben und für das Vaterland ihr Alles einzusetzen bereit sind, allen Anspruch darauf haben, opferbereit auch von uns empfangen und behandelt zu werden. Viele der Ankommenden haben schon vor dem Feinde gestanden als Schutzwehr gegen die eindringenden Feinde in unser geliebtes Vaterland und haben dafür bereits gebüht. Sie schicken sich an, mit ihren neuen Kameraden abermals hinauszuziehen, und von neuem ihr Leben einzusetzen. Mit welch bitteren Gefühlen würde dies geschehen, wenn sie von uns ein schlechtes Beispiel mit hinausnehmen müßten. Deshalb hoffen und wünschen wir, daß sie bei uns freundliche Aufnahme finden und sie auch ihrerseits dazu beitragen werden, daß ein angenehmes und korrektes Verhältnis im gegenseitigen Verkehr entstehen möge. In diesem Sinne heißen wir sie herzlich willkommen.

**** Zur Konfirmation und Kommunion.** Morgen findet in unserem Orte die Feier der Konfirmation und Kommunion statt. In großer Zahl sieht man die Kinder den Gotteshäusern zustreben, die sie zum letzten Male als Kinder betreten. Denn durch die morgige Feier werden sie aufgenommen in die Reihe der Mündigen, soweit es die Religion und ihr Bekenntnis anlangt. Aber auch in bezug auf das bürgerliche Leben

bringt dieser Tag für die meisten dieser Kinder einen schwerwiegenden Wechsel mit sich. Die sorglosen Tage der Schule liegen nun hinter ihnen, häufig auch die sorgliche Hut des Elternhauses. Dafür tut sich ihnen eine neue Welt auf: der Beruf den sie sich erwählt haben, und der das ganze, in unübersehbarer Weise vor ihnen liegende Leben bestimmen und ausfüllen soll. Darum ist in doppelter Hinsicht dieser Tag ein so ernster, der ernsteste, den sie in ihrem jungen Dasein bisher zu verzeichnen hatten. Das empfinden sie auch, aber mehr noch empfinden es die Eltern. Ist die Berufswahl richtig gewesen? Wird der Wirkungskreis, für den sich das Kind entschieden hat, ihm Befriedigung und gutes Auskommen gewähren? Wird er es ermöglichen, daß alle vorhandenen, vielfach noch unentwickelten, unbewußten, wohl auch schlummernden Kräfte zur Entfaltung und zum Ausleben kommen? Wird die Lehre gründlich und lüchlig sein? Wird der bisher von treuen Vater- und Mutteraugen sorglich behütete und auf belndem Herzen getragene Liebling nicht durch bösen Umgang auf Abwege geraten? Solche Gedanken bewegen heute wie immer bei dem gleichen Anlasse die Gemüter und erzeugen die ernste Stimmung des Tages. Aber in diesem Jahre kommt noch etwas hinzu. Wo ist heute das Haus, in dem sich alle Angehörigen wie sonst um die jungen Konfirmanden oder Kommunikanten sammeln? Ueberall sind Lücken. Manche hoffentlich nur vorübergehend, wenn Väter, Brüder oder sonstige Verwandte, Paten und liebe Freunde der Familie draußen im Felde stehen vor dem schlimmen Feinde. Aber auch solche gibt es, die keine Zukunft mehr ausfüllen wird, wenn das schwarze Aeid der Mutter und der Geschwister Kunde gibt von einem unersehlichen Verluste, den der wilde Krieg mit sich gebracht hat. Und wo auch beides nicht der Fall ist, da schwebt doch über der Feier der Ernst dieser ebenso großen wie schweren Zeit. Darum hat der morgige Tag ein anderes Gesicht als alle seine Vorgänger in den langen Jahren des Friedens. Das ist zu beklagen, aber es kann — und hoffentlich wird es auch — einen heilsamen Einfluß üben, wie alles, was Gott in seiner unerforschlichen Weisheit über uns verhängt und zuläßt. Nicht mit Unrecht sagte man es unserm Volke noch, daß die Vornehmen und Reichen wie die Geringen in der langen Zeit wirtschaftlichen Aufschwunges anspruchsvoll und anmaßend geworden seien. Daß die alte Einfachheit der Lebensgewohnheiten einem Hange zum Wohlleben gewichen sei, daß vielfach sich Leichsinn, Genußsucht, Streben nach ellem Scheinglück eingenistet habe, daß man allgemein über seine Verhältnisse hinaus lebe. Wer als junge Menschenknospe in solche Lebensauffassung hineingelegt wird — ist es ein Wunder, wenn er sie sich zu eigen macht? Wenn von ihm als selbstverständlich hineingenommen und mitgemacht wird, was er alle um sich herum tun sieht? Da ist nun der Krieg als unerbittlicher Lehrmeister an uns alle herantreten. Nicht mit vielen Worten hat er seine Lehren auseinandergesetzt und begründet, sondern unausweichliche Forderungen stellte er, stellen die Ereignisse, die aus ihm erwachsen. Einschränkung heißt eine seiner Forderungen, Aufgabe der Sonderinteressen für die eine große Sache des deutschen Volkes heißt eine zweite, und so ließe sich leicht ein langes Register aufrollen von Ansprüchen, denen sich heute keiner entziehen darf und entziehen kann und entziehen will. Und belen haben wir wieder gelernt, wenn dieser Quell stiller Kraft ins Vergessen gekommen war. Alles drängt nach Goltvertrauen, nach Einfachheit, Wahrhaftigkeit, Bruderliebe, Hilfsbereitschaft. Nie hat sich das deutsche Volk einmütiger, fröhlicher und größer gezeigt, und wohl dem, der unter der Zucht dieser gewaltigen Zeit seine Reife in das Berufsleben antritt. Ueberall hat er die besten Vorbilder unerschütterlicher Pflichttreue vor Augen, die sich den jungen, aufnahmefähigen Herzen und Sinnen unvergänglich einprägen werden, mag er hinaus schauen in das blutige Ringen unserer Braven auf den Schlachtfeldern oder den Blick richten auf das emsige, opferfreudige Wirken derer, die daheim bleiben mußten. So mögen sie denn hinziehen, die Anaben und Mädchen, mögen sie in dem guten Geiste unserer Tage sich bilden zu wackeren Menschen, würdig der Opfer, die auch für sie und ihre Zukunft jetzt allerorten gebracht werden, und nie sollen sie vergessen, wie es in Deutschland aussah, wie man lebte und strebte, sann und wirkte und beleute an dem Tage ihrer Konfirmation und Kommunion im Kriegsjahre 1915.

*** Ein Konfirmationsbrief aus dem Felde.** (Das Schreiben eines Landwehrmannes, eines einfachen Arbeiters, an sein Patenkind)

Liebe Anna!

Soviel ich weiß, ist am Sonntag Dein Konfirmationslag. Da ich doch an Deinem Ehrentage nicht anwesend bin, ich auch nicht weiß, was in den nächsten Tagen passieren kann, so kann ich nicht umhin, auch einige Zeilen an Dich zu richten. Irdische Gaben kann ich Dir leider nicht geben. Liebes Patenkind! Erstens: Behalte Deinen Golt stets im Herzen und vor Augen. Es gibt einen Golt, glaube es mir, und laß Dir diesen Glauben ja nicht rauben. Es gab eine Zeit, da ich nicht mehr glauben konnte. Es war, als Deine unvergeßliche Patin starb. (Die Frau des Schreibers. D. Schriftl.) Eine furchtbare Zeit des Zweifels war es für mich. Was ich in der Zeit gelitten habe, weiß nur ich allein. Aber Golt sei Dank habe ich im Kriege meinen Golt wiedergefunden. Und, liebe Anna, glaube mir, es gibt einen lebendigen Golt. Laß Dir diesen Glauben ja nicht nehmen.

Zweitens: Behalte Dein kindliches reines Gemüt. Du wirst leider bald genug die Versuchung an Dich herantreten sehen. Gehe in jeder Angelegenheit, die Du nicht verstehst, zu Deinen Eltern, deinen besten Freunden

auf der Welt. Bleibe keusch und rein, das ist der zweite Wunsch.

Drittens: Behalte mich und Deine Patin im Denken. Und nun wünsche ich Dir Glück und Glück zu Deinem Konfirmationslage. Wenn ich nicht heimkommen sollte, so denk auch an mich ein bißchen. Auf Wiedersehen.

**** Gemeindevorsteherwahl.** Auf dem 12. April Abend hatte Herr Bürgermeister Schmidt die gemeindevorstellung nochmals zu einer kurzen Sitzung geladen, in der er das Resultat seiner mit den Saalbesitzern behufs Aufnahme der Einquartierung Massenquartieren gepflogenen Verhandlungen gab. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Verhandlungen (wie wir bereits in letzter Nummer berichteten) an hohen Ansprüchen der Wirte gescheitert seien, die Annahme dieser Ansprüche für die Gemeinde schwingliche Lasten zur Folge gehabt hätten. Die Wirkung zur Erhebung der hohen Forderung sei den Besitzern kleinerer Säle ausgegangen, die auf Massenbelegung nicht reflektieren, und die darauf, daß ihnen die von ihnen aufzunehmende Zahl an Bürgerquartieren zu einem noch viel höheren überwiegen werden. Der Besitzer eines großen Saals habe sich nachträglich bereit erklärt, das Angebot Gemeindeverwaltung anzunehmen, mußte aber, da teilweise Unterbringung in Massenquartier nicht angesei, unberücksichtigt bleiben. Er bedauere lebhaft, er durch Einführung der Bürgerquartiere der Gemeinde die schweren Lasten nun doch aufzuerlegen zu müssen. Er stellte nach einem Beschluß des meinderals den Antrag auf Erhöhung des Verpflegungssatzes auf Mk. 1 50 pro Mann und Tag, der einstimmig genehmigt wurde. Sodann gab der Vorsitzende Kenntnis von dem Antwortschreiben der Militärbehörde auf den von ihm an das Gouvernement gerichteten Antrag auf Uebernahme der Beköstigung der Mannschaften in Magazinverpflegung. Die Militärbehörde nimmt dem Antrag gegenüber einen ablehnenden Stand ein und legt der Gemeinde nahe, daß es im Interesse der Mannschaften sowie auch der Einwohner liegt, die Verpflegung durch die Quartiergeber beibehalten werde. Der Vorsitzende erklärte hierzu, daß, wenn der gute Wille hierzu vorhanden sei, dieser an Mangel an Nahrungsmitteln von selbst seine Befunde, wovon sich das hierherkommende Kommando bald selbst überzeugen werde. Er trat deshalb ein, daß an dem Antrag festgehalten werde, was einstimmig genehmigt wurde. Der Vorsitzende erwähnte noch, daß die Magazinverpflegung zunächst besteshe, daß die Leute ihre Rationen vom Militär geliefert erhalten, die diese in ihren Quartieren selbst zubereiten haben, wozu ihnen vom Quartiergeber Gelegenheit zu geben und das dazu nötige Kochgeschick unentgeltlich zur Verfügung zu stellen sei. Er gab, daß dieses Verfahren ebenfalls bald zu allerlei Unzulänglichkeiten führen und die Militärverwaltung verlassen werde, auch hier, wie dies anderwärts geschehen, das Essen in Feldküchen herzustellen. Zum Schluß auf eine Anregung eine weitere Erhöhung der Verpflegungssatzes in Aussicht gestellt, wenn die Magazinverpflegung wider Erwarten dennoch durchgeführt würde.

**** Das neue Schuljahr.** Am Montag beginnt ein neues Schuljahr. Für die älteren Schüler bereits ein oder mehrere Jahre hinter sich, ist damit allerdings keine besondere Aufregung verbunden. Umfomehr jedoch für die jungen ABC-Schützen die nun zum erstenmal mit Tafel und Zibel den gefürchteten Weg zur Schule antreten. Mütter und Väter in der letzten Zeit: „Na, warte nur, wenn erst zur Schule kommt!“ haben um diesen ereignisreichen Tag einen Schleier gewoben, dessen Zipfel die Mütter der Kinder nur zaghaft und furchtsam lästeln. Der bedarf deshalb der besonderen Fähigkeit des Vaters, um den kleinen, teilweise verängstigten Geschöpfen Vertrauen und Zutraulichkeit abzugewinnen. Umgeben jedoch auch die Zahl der verzögerten Mutterbündnisse gering, denen bisher zu Hause alles und jedes der Finger gesehen wurde und die dadurch bereits auf die Nerven fallenden Trostlosigkeit und Unsicherheit im Auftreten gediehen sind. Beklatterte Kinder gegenüber ist die Aufgabe des Lehrers nicht noch schwieriger als bei den kleinen Anaben, die schließlich doch bald zutraulich werden. Denn ein verzögertes, eigensinniges Kind glaubt in der genau wie zu Hause durch Trost, Weinen und seinen Willen durchsetzen zu können und steckt dann nicht selten auch die Mitschüler mit schlechtem Spiel an. Solchen Kindern gegenüber erweist sich Mühseligkeit meistens als zwecklos, man muß sie behandeln und selbst hier und da vor körperlichen Strafen nicht zurückscheuen. Die unvernünftigen Eltern der Kinder pflegen dann an der Person des Lehrers kein gutes Haar zu lassen, und es regnet nicht grobe Briefe und Beschwerden. Dabei sollten diese Eltern dem Lehrer Dank dafür wissen, daß der auch für ihn selbst wenig erfreulichen Mühseligkeit, aus einer eigensinnigen Föhre ein folgsames Kind zu machen.

+ Im Monat März kamen beim hiesigen Standesamt 18 Geburten (10 Anaben, 8 Mädchen) zur meldung. Ehefehlungen sind 4 zu verzeichnen. fälle kamen 6 zur Eintragung und zwar:

1. März Schuchmacher Martin Helm, 45 Jahre.
15. Oktbr. Wagenbauer Reinh. Schmidt, 18 Jahre.
15. März Tochter des Schreiners Karl Steinke,

30. Noobr. Zimmerer Karl Menz, 36 Jahre.
9. Septbr. Postassistent Gerhard Dahlen, 25 Jahre.
9. Januar Schlosser Karl Schäfer, 34 Jahre.

st. Den evang. Bewohnern unseres Ortes läßt der Kirchenvorstand mitteilen, daß die Erhebung der diesjährigen Hausausammlung des Gustav-Adolf-Vereins mit nächstem Sonntag beginnt. Sie wurde sonst von Kirchenland und Verleumdung erhoben. Sie ist aber auch dieses Jahr Herrn Fritz Meilinger übertragen. Wir empfehlen diese altbekannte, wohlthätige Sammlung unsern evang. Gemeindegliedern aufs Wärmste.

Zeit die Bekanntmachungen. Nicht nur an den Tagen, an denen man etwas Wichtiges unter ihnen vertritt, sondern täglich soll jeder die Bekanntmachungen lesen. Unter ihnen werden fast Tag für Tag Bestimmungen wirtschaftlichen Inhalts verzeichnet, die man in dieser ersten Zeit wissen und befolgen muß, einmal im Interesse des allgemeinen Wohls und dann auch um sich vor Strafe zu schützen.

3. Postalisches. Der Postanweisungs-, Postauftrag- und Nachnahmendienst mit Oesterreich, Bosnien, der Herzegovina und Lichtenstein wird am 10. April wieder aufgenommen.

Hausfrauen, seid sparsam mit Dauerwaren, verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch von Jungschweinen!

Der Luftkrieg.

Zeppelin unterwegs.

3. „Daily Telegraph“ berichtet über das Erscheinen eines Zeppelins am 7. April über Dänemark. In der Nacht zum Dienstag hörte die Küstenwache um Rittersnäs das Surren eines Zeppelins. Sogleich wurde alarmiert und die Scheinwerfer entbedekt. Bald das deutsche Luftschiff, das vergeblich versuchte, aus dem Bereich der Scheinwerfer zu entkommen. Der Zeppelin wandte sich schließlich, aber französische Schiffschiffe beleuchteten mit ihren Scheinwerfern den Himmel und das Luftschiff fuhr schnell wieder nach Ostende zurück.

Ein deutsches Flugzeug verunglückt.

(Str. Hf.) Aus Petersburg wird amtlich gemeldet, daß bei Libau ein deutsches Flugzeug verunglückt, von dem aus Bomben auf die friedliche Stadt Libau geworfen worden waren. Der Flieger wurde getötet und gefangen. Das „Stockholmer Tageblatt“ macht sich über die amtliche russische Bezeichnung von Libau als „friedliche Stadt“ lustig. Es steht fest, daß Libau der Stützpunkt der russischen Minenleger und anderer Kriegsfahrzeuge sei. (Libau ist, wie früher schon erwähnt wurde, mit Millionenaufwendungen in den letzten Jahren als erstklassiger Kriegshafen für die russische Flotte ausgebaut worden.)

Der Seekrieg.

„Prinz Eitel Friedrich“.

3. In der Verfolgung des deutschen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ sollen nach einer Meldung der „Morning Post“ in London 9 englische und französische Kreuzer aufgebracht worden sein. Der deutsche Hilfskreuzer bedeutet nach englischen Blättermeldungen nach wie vor die größte Gefahr für die englische Schifffahrt auf dem Ozean. (Das Vorgehen gegen einen Hilfskreuzer mit neun torpedierten Kriegsschiffen wird wieder ein Heldentat! Von anderer Seite verlautet aber, daß der Kommandant des „Prinz Eitel Friedrich“ den Verbündeten den Gefallen nicht tun will, denn er will den Hilfskreuzer internieren lassen, da die Unterstützung, die sein Entkommen ermöglicht hätte, nicht eingetroffen sei.)

England bringt neutrale Schiffe auf.

3. Aus Kristiania wird telegraphiert: Als der norwegische Dampfer „Bergensfjord“ Kirtwall verließ, lagen im dortigen Hafen nicht weniger als 25 aufgebracht skandinavische Schiffe, wovon sechs Fahrzeuge schwedisch, sieben dänisch und der Rest norwegisch war.

Englischer Schlepper in die Luft geschnitten.

(Str. Hf.) „Reuter“ berichtet aus Grimsby: Der Schlepper „Jarina“ ist in der Nordsee in die Luft geschnitten. Neun Mitglieder der Besatzung werden ermordet. Es ist noch unbekannt, ob der Unfall einem Torpedo oder einer Mine zuzuschreiben ist. Die „Jarina“ mißt 154 Tonnen und gehört nach Grimsby.

Russische Schiffsverluste.

(Str. Hf.) Nach einer Meldung aus Sofia wird aus Sebastopol berichtet, daß seit einigen Tagen im Hafen von Sebastopol ein großer russischer Kreuzer in beschädigtem Zustande liegt. Ferner ist ein mit Munition nach Serbien abgegangener Dampfer auf eine Mine gestoßen und gesunken. Auch der Petroleumdampfer „Peter der Große“ ist nicht weit von Batum gesunken.

China und Japan.

BB. Offizielle Blätter dementieren entschieden, daß die amerikanische Regierung der japanischen Forderungen in der Mandchurie protestiert habe. Ein japanisches Geschwader ist nach Schanghai gelandt worden, um die Japaner gegen Erzeße und Vorkommnisse des chinesischen Völkchens zu schützen. Der japanische Gesandte in Peking verlangte von der chinesischen Regierung energische Maßnahmen gegen die Verhinderung japanischer Waren, die besonders nachdrücklich in Peking, Schantung, der Mandchurei und im Jangtsegebiet durchgeführt werde.

Nachrichten über den Krieg.

3. Todesurteile gegen russische Hochverräter. In der großen Hochverratsaffäre in Rußland wurde bereits ein Teil der Untersuchung abgeschlossen und Todesurteile vollzogen. Als Hauptschuldiger wurde der Oberleutnant des Generalstabes, Maszowiez, der zu dem Stabe der zehnten Armee gehörte, erschossen. In zwei anderen Fällen, die ebenfalls Militärpersonen betreffen, wurden auch Todesurteile gefällt.

3. Die Berichte des britischen Hauptquartiers. Als die Klagen über das Fehlen von amtlichen Berichten von der Front sehr laut wurden, so schreibt „Army and Navy Gazette“, versprach Asquith, daß French häufig und regelmäßig Berichte schicken würde. Sie sollten zweimal wöchentlich veröffentlicht werden, was bis vor kurzem auch geschah. Allerdings war der Inhalt gerade nicht sehr reichhaltig. Dies hat wohl der Oberbefehlshaber selbst eingesehen, denn nun hat man die Berichte anscheinend ganz eingestellt. Der letzte war vom 22. März. Es wird gesagt, French habe nichts zu melden, aber es ist doch kaum glaubhaft, daß die Lage derart unverändert, und daß von den vielen Tausend Truppen nichts zu melden ist.

Roosevelt reist nach China. Nach einer Meldung des Petersburger „Netsch“ wird in China das Eintreffen Roosevelts erwartet. Die chinesische Presse erhofft davon eine neue Befestigung der amerikanischen-chinesischen Beziehungen. (3.)

3. Attentat auf den ägyptischen Sultan. Das Reuter-Bureau meldet aus Kairo: Gegen 3 Uhr nachmittags wurde versucht, den Sultan (den von der Engländer eingesetzt) zu ermorden, als er der Abendpasse verließ, um mehrere Würdenträger zu besuchen. Ein Eingeborener feuerte einen Schuß auf den Sultan ab, der aber sein Ziel verfehlte. Der Attentäter wurde sofort verhaftet.

Verschiedene kleine Kriegs-Nachrichten.

3. Der Militärgouverneur von Brüssel veröffentlichte am Donnerstag wieder eine Liste derjenigen Belgier, die zu Zuchthausstrafen von zwei bis zu zwölf Jahren verurteilt wurden, weil sie Militärpflichtige für die belgische Armee anwerben oder ihren Uebergang über die Grenze begünstigten. Diese Listen werden regelmäßig als Warnung veröffentlicht. Unter den Verurteilten befinden sich Leute aller Berufe, auch Polizeibeamte, die besonders streng bestraft werden. Jetzt finden übrigens regelmäßig Kontrollversammlungen der im militärischen Alter stehenden Personen statt, wodurch eine scharfe Beobachtung möglich ist.

— Japanische Papierhembden liefert nach dem „Diario de Barcelona“ vom 27. März eine Yokohama-Firma in großen Mengen für das russische Heer.

— Aus Genf wird gemeldet, daß die Mitglieder der belgischen Regierung St. Andresse verlassen hätten, um sich zur Front zu begeben. Unter dem Vorsitz des Königs werde ein Kabinettsrat stattfinden. — Der „Temps“ meldet, daß Tausende von Flüchtlingen aus Belgien in den letzten Wochen von der belgischen Regierung nach Südrankreich befördert worden sind. Die Gesamtzahl der belgischen Flüchtlinge in Frankreich wird auf 300 000 geschätzt. — Eine Meldung aus Paris besagt: Die Militärbehörden machen Mitteilung von der Erfindung eines neuen Geschosses für die 7,5 Zentimeter-Kanonen. Es handelt sich nicht um einen neuen Explosivstoff, wie erst verlautete. Das neue Geschoss wird bereits anzuwenden.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 11. April. Konfirmation Beginn halb 10 Uhr. Herr Pfr. Steubing. Kirchenausammlung 3 Bessen bedürftiger Konfirmanden der Diaspora. Nach der Konfirmation Feiertag des hl. Abendmahles. Die Vorbereitung findet Samstag, den 10. ds., abends 8 Uhr statt.

Katholische Kirche.

Weißer Sonntag. Von 6½ Gelegenheit bei einem auswärtigen Geistlichen zu beichten. Frühmesse 7¼ Uhr. Das Hochamt mit feierlichem Einzug der Erstkommunikanten und Festpredigt 9¼ Uhr, am Schluß „Te Deum“. Die Kollekte ist für den hl. Vater bestimmt. Nach dem Hochamt Besprechung vor ausgelegtem Allerheiligsten. Nachmittags 5 Uhr Schlussandacht. Montag morgens 7¼ Uhr Dankgottesdienst für die Erstkommunikanten, welcher alle bewohnen sollen. Nächsten Sonntag Versammlung des Junglingsvereins.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 11. April bis 17. April.

Sonntag, 6 Uhr, Ab. C. Götterdämmerung.
Montag, 6 Uhr, Ab. D. Kaler Lampe
Dienstag, 7 Uhr, Ab. B. Hoffmanns Erzählungen.
Mittwoch, 7 Uhr, Ab. A. Jedermann.
Donnerstag, 7 Uhr, Ab. A. Die Südin.
Freitag, 7 Uhr, Ab. B. Jedermann.
Samstag, 7 Uhr, Ab. A. Der Wildschütz.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 11. April bis 17. April

Sonntag ¼ 4 Uhr, Staatsanwalt Alexander
7 Uhr, Der Velschenreffer.
Montag ¼ 8 Uhr, Marcell Salzer Abend.
Dienstag 7 Uhr, Als ich noch im Fälschleide
Mittwoch 7 Uhr, Staatsanwalt Alexander
Donnerstag 7 Uhr, Der Velschenreffer.
Freitag 8 Uhr, Dorf und Stadt.
Samstag 7 Uhr, Die einsamen Brüder.

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Drie-Grachten wieder erobert.

BB. Großes Hauptquartier, 9. April. Aus dem völlig zusammengekauften Ort Drie-Grachten an der Yser wurden die Belgier wieder vertrieben. 2 belgische Offiziere, 100 Mann und 2 Maschinengewehre fielen dabei in

unserer Hand.

Reims wurde mit Brandgranaten belegt.

Als Erwiderung auf die Beschließung der hinter unserer Stellung gelegenen Ortschaften wurde Reims, in dem große Ansammlungen von Truppen und Batterien, erkannt wurden, mit Brandgranaten belegt.

Zwei Maschinengewehre erbeutet.

Nördlich von dem Gehölz Beaufejour, nordöstlich von Le Mesnil, entrißten wir gestern Abend den Franzosen mehrere Gräben. Zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Zwei Wiedereroberversuche während der Nacht waren erfolglos.

Bomben mit betäubender Gaswirkung.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Infanterieangriff, bei dem die Franzosen erneut Bomben mit einer betäubenden Gaswirkung verwendeten.

Heftige Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauerten mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen hatten bei den gänzlich erfolglosen Angriffen die schwersten Verluste. In der Woevre-Gebene griffen sie vormittags und abends erfolglos an. Zur Befestigung der Maashöhe bei Combrès setzten sie dauernd neue Kräfte ein. Ein Ausfall aus dem Seilouise-Wald, nördlich von St. Mihiel, brach an unseren Hindernissen zusammen. Im Willh-Walde sind wir in langsamem Fortschreiten. Westlich Apremont mißglückte ein französischer Vorstoß. Französische Angriffe erlitten westlich Flirey in unserem Artilleriegebiet, führten aber nördlich und nordöstlich des Ortes zu erbittertem Handgemenge, in dem unsere Truppen die Oberhand gewannen und den Feind zurückwarfen. Nördliche Vorstöße der Franzosen waren hier erfolglos. Auch im Priesterwalde gewannen die Franzosen keinen Boden.

Ein feindlicher Versuch, das von uns besetzte Dorf Bezange-la-Grande, südwestlich von Chateau-Salins, zu nehmen, scheiterte.

Dum-Dum-Geschosse.

Am Sudelkopf wurde ein Mann des französischen Regiments gefangen genommen, der Dum-Dum-Geschosse bei sich hatte. Am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Kalwarja haben sich Gefechte entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind. Sonst hat sich auf der Ostfront nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. April.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Beute von Drie-Grachten erhöhte sich auf 5 belgische Offiziere, 122 Mann, 5 Maschinengewehre.

In der Champagne, nördlich Beaufejour, räumten unsere Truppen die am 8. April genommenen, gestern aber durch schweres französisches Feuer zerstörten Gräben und wiesen französische Angriffe in dieser Gegend ab.

Kämpfe zwischen Maas und Mosel hielten mit gleicher Heftigkeit an. In den von den Franzosen als von ihnen genommen gemeldeten Orten Fromezey und Guffainville, östlich Verdun, ist bisher noch nicht gekämpft worden, da diese Orte weit vor unserer Stellung liegen.

Zwischen Orne und den Maashöhen erlitten die Franzosen gestern eine schwere Niederlage. Alle Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. An der Combreshöhe sahen sie an einzelnen Stellen unserer vordersten Linie vorübergehend Fuß, wurden aber durch nachdrückliche Gegenangriffe teilweise wieder zurückgeworfen. Die Kämpfe dauern an. Auch die anderen Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich St. Mihiel waren völlig erfolglos.

Kleinere Vorstöße aus der Front Willy-Apremont wurden abgewiesen.

Bei Flirey waren die Kämpfe wohl infolge der schweren Verluste des Feindes vom 7. und 8. April weniger lebhaft. Hier fielen 2 Maschinengewehre in unsere Hand.

Auf der Front Remenauville-Priesterwald wurden sämtliche französischen Angriffe zurückgeschlagen. Am Westrande des Priesterwaldes verlor der Feind endgültig auch den Teil unserer Stellung, in dem er Ende März eingedrungen war.

Einen abermaligen Versuch, Bezange-la-Grande südwestlich von Chateau-Salins zu entreißen, zahlten die Franzosen mit dem Verlust einer Kompanie, die völlig aufgerieben wurde und 2 Offiziere, 101 Mann als Gefangene in unserer Hand blieben.

In den Vogesen hat sich die Lage nicht geändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich und nördlich Kalwarja hatten die Russen mit ihren Angriffsversuchen kein Glück. Sie wurden überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Antwort an England.

Die amerikanische Note.

2.

In der amerikanischen Note an England heißt es: Die Vereinigten Staaten stützen sich auf die lokale Ausführung der freiwilligen Versicherungen, die durch die Regierung S. M. gegeben worden ist und sie betrachten es als feststehend, daß die Fahrt von amerikanischen Handelsschiffen nach neutralen Häfen, die an der langen Küstenlinie gelegen sind, die durch die Order in Council getroffen werden, nicht behindert werden, wenn bekannt ist, daß sie keine Güter enthalten, die Kriegskontrollen sind, oder die für neutrale Häfen des blockierten Gebietes bestimmt sind, oder von neutralen Häfen kommen. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt mit dem größten Vertrauen an, daß die Regierung S. M. ihren Handel in Übereinstimmung bringen wird mit den anerkannten internationalen Gesetzen, zumal sich gezeigt hat, daß die britische Regierung eine außergewöhnliche Methode beim Anhalten von Frachten eingeschlagen hat, die für feindliches Grundgebiet bestimmt waren oder davon herkommen. Diese Methode ist bei den ungewöhnlichen Verhältnissen des modernen Seekrieges nur sehr schwer innerhalb der Grenzen zu halten, die bis jetzt durch das Völkerrecht gezogen worden sind. Obgleich das Operationsgebiet auf die europäischen Gewässer, einschließlich des Mitteländischen Meeres beschränkt ist, umfaßt die Blockade auch einen großen Teil der offenen See. Der Schiffsgürtel ist so weit von dem blockierten Gebiet entfernt, daß neutrale Schiffe notwendigerweise die blockierenden Schiffe passieren müssen, um neutrale Häfen zu erreichen, die Großbritannien als kriegsführende Macht nicht blockieren darf und gegen welche es also auch eine Blockade nicht verhängen will. Die skandinavischen und dänischen Häfen z. B. sind für den amerikanischen Handel offen. Es steht ihnen, soweit dies die Order in Council betrifft, auch frei, Handel mit den deutschen Ostseehäfen zu treiben, obgleich es eine notwendige Vorbedingung für eine Blockade ist, daß sie alle Neutralen gleichmäßig schwer belästet. Die Regierung der Vereinigten Staaten bringt deshalb darauf an, daß den Kommandanten der Kriegsschiffe S. M., die die Blockade ausführen, Instruktionen gegeben werden, um vorzubeugen, daß eine schwerere Belastung auf dem neutralen Handel ruht, wie als unvermeidlich angesehen werden muß, wenn die Häfen einer kriegsführenden Macht durch Schiffe des Feindes

blockiert werden. Die Schwierigkeiten einer ernstlichen Unterbrechung des amerikanischen Handels durch die Order in Council sind so zahlreich, die in Aussicht gestellten Methoden sind so ungewöhnlich und scheinen eine so große Behinderung und Verhinderung des neutralen Handels werden zu können, daß die Regierung der Vereinigten Staaten bei einer strikten Ausführung der Order in Council eine große Behinderung des neutralen Handels befürchtet, die auf die Regierung S. M. eine schwere Verantwortung für die Taten der britischen Behörden laden würde, die offenbar im Gegensatz stehen zu den Rechten der Neutralen auf offener See. Wie in der Mitteilung vom 22. Oktober 1914 gesagt wird, wird die Regierung der Vereinigten Staaten darauf bringen, daß die Rechte und Pflichten der Vereinigten Staaten und ihrer Bürger in diesem Kriege nur durch die bestehenden internationalen Gesetze und Verträge der Vereinigten Staaten beschränkt werden, ungeachtet der Bestimmungen der Londoner Erklärung, und daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich das Recht vorbehält, einen Protest jedes Mal dann zu erlassen, wenn die Rechte und Pflichten verletzt werden oder ihre freie Ausführung durch die britische Regierung behindert wird.

Die Schlacht in der Champagne.

Nachfolgende packende Schilderung aus den Kämpfen um Höhe 196 nordöstlich Le Mesnil am 18. März ist dem Brief eines Artillerie-Offiziers entnommen: Am Nachmittag steigerte sich das Artilleriefeuer des Gegners zu einem rasenden Schnellfeuer, das sich vor unserem Abschnitt auf einen Raum von einigen hundert Metern des Schützengrabens vereinigte. Ununterbrochen dröhnten die Detonationen, wie ein ungeheurer Paukenschwall, der auf unseren Linien trommelt. Man glaubt, den Berg unter sich beben zu fühlen. Die Luft zittert in unzähligen Wellen, die die Nerven in einem aufregenden Zustand höchster Anspannung versetzen. Ueber dem Schützengraben steigt eine hohe Wand empor, von hochgeschleuderten Staubwolken und schwarzem Rauch, wie ein wallender Vorhang, aus dem grelle Flammen jagen.

Alle Batterien, die wir auf dem Abschnitt vereinigen können, legen mit ihrem Schnellfeuer einen Feuerriegel vor unsere Gräben.

Ich suchte mit dem Scherenfernrohr das Gelände ab, um vielleicht aus irgend einem Anzeichen in den benachbarten Abschnitten einen Schluss auf den Verlauf

des unsichtbaren Kampfes ziehen zu können. Auf einmal sehe ich durch das Glas Kolonnen einer breiten Front Schulter an Schulter gedrängt mehrere Glieder tief. Deutlich erkenne ich die Köpfe hier springt über den Linien ein Schein auf von Stahl der Bajonette. Hinter der langen geschwungenen Linie der lahnen Hochfläche stehen sie wie eine dunkle Mauer gegen den hellen Himmel. Durch das Teleskop geht der Befehl: Alle verfügbaren Geschütze gegen Höhe 196! Die schwarze Mauer war jetzt auf der Höhe schwankte wie eine gewaltige Woge vorwärts in einem schweren wichtigen Rhythmus.

Es war ein glühendes Feuer von But. Kommt der erste Schuß. Auch die Batterieführer, die angesehen hatten, erzählen, wie sie mit geballten Fäusten in ihren Beobachtungsstellen standen.

Aus der Mitte sieht man sich eine Kompanie lösen und stürmt mit glänzendem Scheid. Weit allem ein Offizier mit einer hinreißenden begeisterten Bewegung. Aus der zögernden Menge schließen sich einzelne beherzte Leute an kleinere Gruppen an. In jedem Schützengraben ein wilder Rahlkampf. Ueber dem rechten Ende der französischen Linie blüht es zweimal kurz hintereinander auf. Klar und scharf sehe ich die runde gelbe Rauchwolke, aus der ein Sprengkegel von Eisenstücken in die dichte Linie hineinschlägt. Dann tanzen auch weiße Schrapnellwolken immer schneller Blutig und elend bricht die stolze Front zu Boden. Auf den Hängen liegen sie zu Hunderten in dunklen unförmigen Flecken. Trümmer fluten zurück von Entsetzen und Grauen gejagt. Zersprengt stehen sie über der Hochfläche oder laufen bestimmunglos hin und her in ihren phantastisch flimmernden Mänteln. Das Feuer legt noch über die Höhe. Einzelne bleiben plötzlich stehen in einer gekrümmten aufwärtsgebogenen Haltung — man glaubt zu sehen, wie ihre Hände krampfhaft die Beere zu fassen suchen — und fallen.

In dem französischen Bericht war zu lesen: merklichen Gewinnen westlich und östlich der Höhe 196 nordöstlich von Le Mesnil. — Wir kennen die Phantasie, wie von dem leichten Borrücken in der Gegenrichtung von A. So nennen sie ihre Sturmangriffe, die unseren Stellungen zusammenbrechen. Sie vergessen zu sagen, daß sie, nachdem sie 50 Meter vorstürmten, wieder zurückzogen. Auch bei dem großen Angriff vom 13. von dem sie eine Entscheidung erhofften, schien es ihnen nicht erwähnenswert zu sein, daß nur ihre Toten den Stellen lagen, die sie gewonnen hatten. (3.)

Bekanntmachung.

Der Gärtnereibesitzer Karl Schwediz in Schierstein beabsichtigt auf seinem außerhalb des Fluchtlinien- und Bebauungsplanes befindlichen Grundstücke im Distrikt Reichertswiesen durch Erbauung eines Wohnhauses eine neue Ansiedlung zu gründen.

Dieses Unternehmen bringe ich gemäß § 4 des Gesetzes betreffend die Gründung neuer Ansiedlungen in der Provinz Hessen-Nassau vom 11. Juni 1890 mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß gegen die beabsichtigte Ansiedlung von den Eigentümern, Nutzungen, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusivfrist von 2 Wochen, vom Tage der Veröffentlichung ab gerechnet, bei dem königlichen Landrate zu Wiesbaden Einspruch erhoben werden kann, wenn sich der Einspruch durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, der Jagd etc. gefährden wird.

Schierstein, den 8. April 1915.

Der Bürgermeister
Schmidt.

Jetzt ist es an der Zeit

eine Frühjahrs-Kur zu beginnen.

Benutzen Sie dazu meinen bewährten, unübertroffenen

Frangula-Blutreinigungstee

in Packungen zu 25 und 50 Pfg.

vorzüglich wirkend gegen unreines Blut, Hautausschlag, Hämorrhoiden, Stuhlverstopfung u. ähnliche Leiden. Sie haben sicher guten Erfolg.

Domdrogerie **Wilhelm Otto**

Leichhofstrasse 5 **Mainz** Fernruf 618.

Sachen zum Reinigen und Färben

für Firma **Lauesen & Heberlein** werden angenommen und auf Wunsch abgeholt von **Wilhelm Jöckel.**

Früher Adolfstrasse Nr 6 wohnhaft, jetzt **Mainzerstrasse Nr. 22.**



Turngemeinde Schierstein.

Grüße aus dem Felde sandten die Turner: Lud. Lohn, Karl Jhne, Em. Nothe, Karl Steinheimer II, Karl Steinheimer III, Richard Steinheimer, Friedr. Steinheimer I, Wilh. Mämpel, Phil. Kublenbeck, Jak. Boff, Ed. Sommer, Heinr. Henrici, Wilh. Lehr II, Wilh. Lehr III, Jul. Albert, Christ. Laut, Karl Lupp, Karl Bender, Fritz Sieger, Rob. Eyrengart, Aug. Schuhmacher, Fritz Wintermeier, Georg Lang, Ludw. Seipel. Allen geht es noch gut.

Der Vorstand.

Empfehle hiermit prima

gekochten Schinken

Schweinemetzgerei

H. Brenzig.

Telefon 213.



Wilh. Jung

Telephon 52

BRAUNOL!

Bestes Mittel gegen
Ungeziefer.

Unentbehrlich für
unsere Helden im Felde.

Gebrauchsanweisung.

Einige Tropfen auf die betroffenen Körperstellen gut verreiben, ebenso Kleidernähte etc. helfen sofort und desinfizieren gleichzeitig.

Versandfertig.

Porto nur 10 Pfg.

Alle Sorten
Garten-Giess-
kannen

blank u. gestrichen

Hand- u. Fabrik-

:: :: arbeit :: ::

empfiehlt

Georg Rieth

Spenglermeister.

Dasselbst wird altes

Geschirrzinn zum

hohen Tagespreise an-

gekauft.

Biebricherstraße 1

„Deutscher Hof“

Ist der erste Stock, bestehend aus
3 schönen Zimmern,
Küche, Mansarde und
Keller per 1. Juli zu ver-
mieten.

Näheres daselbst.

Schöne

2-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Ludwigstraße 7.

Persil

für

Hauswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Bakterien,

durch Staub und Schmutz übertragen, finden sich in der ungelagerten Kopfhaut einen geeigneten Nährboden, Juckreiz und Haarausfall sind die Folgen. Durch wöchentlich einmalige Kopfwäschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Schädliche Keime, die den Haarausfall herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird schuppenfrei, das Haar glänzt und wächst. Zur Stärkung des Haars, auch zur Erleichterung der Putz nach der Kopfwäsche, behandeln Sie regelmäßig den Haarsboden mit **Perhyd-Emulsion** (Paket 1.50, Probeflasche 60 Pf.). Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Union-Theater Biebrich

Ecke Rathausstrasse und
Wilhelms-Anlage.

Menichliches Werkzeug

grosses Drama, eine abenteuerliche Geschichte aus der englischen Aristokratie. Spieldauer dieses Films zirka 1½ Stunde.

Die Erzieherin Drama.

Sowie ein reichliches Beiprogramm.

Versäume niemand den selten spannenden Film sich anzusehn.

4 weiße, 17 tåg.

Bocklammchen

(hornlos) veräußlich.

Biebrich, Rheingaustr. 38.

Aleppo-Tinte

Expedition.

Von Kindheit bis zum 24. Lebensjahre

Flechten

an den Beinen, Armen und im Gesicht befestigt und durch Gebrauch von **Obermeyer's Medizin-Gras-Seife** mehr geheilt, beständig B. Loh in Lösung. **Herba-Seife** à Stk. 50 Pf. mit ca. 30%. **Herbasublimat** à Stk. 1.50. S. d. l. b. Apoth. b. M. Oppenheimer, Flora-Drogerie und Wilhelm Jung, Adler-Drogerie.